

# MANEO+



S. 2

International MANEO-  
Conference 2017

**ERSTE BILANZ**

S. 14

Weil sie homosexuell sind

**GEWALT GEGEN SCHUTZ-  
BEFOHLENE**

S. 18

Was ich erlebt habe

**MEIN LEBEN  
IN ANGST**

S. 22

Kriminalprävention

**RÜCKLÄUFIGE ZAHLEN  
IM REGENBOGENKIEZ**

# INTERNATIONAL MANEO- CONFERENCE 2017

Über 100 internationale Partner kamen Ende November in Berlin zusammen und berichteten von ihrer Arbeit: Von Anti-Gewalt-Aktivist\*innen aus

London, Paris und Riga über einen Diversity-Beauftragten der Madrider Polizei bis hin zur Staatsanwältin aus Denver, wurden so insgesamt 12 vielfältige Workshops gestaltet. Außerdem gaben neben den LSBT\*-Ansprechpersonen der Polizei aus Berlin, Brandenburg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt auch die der Bundespolizeidirektion und der Berliner Staatsanwaltschaft Einblicke in ihre Tätigkeit. Zusätzlich gaben Forscher aus den Bereichen Kriminologie und Soziologie Einblicke in Täterprofile sowie Diskriminierungserfahrungen von LSBT\*-Personen im Polizeidienst.

Berlin war das erste und ein Vierteljahrhundert lang auch das einzige Bundesland, in dem hauptamtliche LSBT\*-Ansprechpersonen geschaffen wurden. Berlins Polizeipräsident Klaus Kandt resümierte nach 26 Jahren stolz, man habe sich „vom Verfolger zum Partner“ der Community entwickelt; die Polizei habe sich in ihrer inneren Haltung deutlich verändert. Die hohen Fallzahlen (während das Bundesinnenministerium im Jahr 2016 deutschlandweit 316 LSBT\*-feindliche Straftaten registrierte, zählte MANEO im selben Jahr 291 solcher Fälle – allein für Berlin), bedeuteten nicht, dass die Hauptstadt besonders kriminell sei. „Nein, wir haben das Dunkelfeld stark erhellt – ein Erfolg unserer gemeinsamen Arbeit. Darauf können wir stolz sein“, sagte er mit Dank auch an MANEO.

Ein Grund, sich zurückzulehnen, ist das natürlich noch nicht. Zumal in Deutschland nur jeder dritte Fall von LSBT\*-feindlicher

**Z**wei Tage lang ging es auf der hochkarätig besetzten International MANEO-Conference (IMC) 2017 im Berliner Rathaus um zukunftsweisende Themen der LSBT\*-Anti-Gewalt-Arbeit. Das Motto der von MANEO ausgerichteten Konferenz lautete: „**BÜNDNISSE SCHAFFEN. Ausgrenzung und vorurteilsmotivierte Kriminalität gegen LSBT\* verhindern. Gewaltprävention zwischen Selbsthilfe und Professionalität.**“

Gewalt aufgeklärt wird. Das liege zwar über dem Durchschnitt, erklärte Prof. Dr. Claudius Ohder, sei aber natürlich nicht genug. Ohder ist Profes-

sor für Kriminologie am Fachbereich „Polizei und Sicherheitsmanagement“ der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR). Der profilierte Kriminologe und Viktimologe hat 2017 eine Studie zu Gewaltdelikten gegen homosexuelle Männer abgeschlossen, finanziert im Rahmen der MANEO Empowerment Kampagne, und seine Ergebnisse auf der IMC 2017 vorgestellt. Was weiß man über die Täter?

Frauen spielen bei LSBT\*-feindlichen Gewaltdelikten eine geringe Rolle. In jedem zweiten Fall hat es die Polizei mit Einzeltätern zu tun. Jugendliche und Heranwachsende sind überdurchschnittlich oft darunter, wenn auch die Mehrzahl der Täter über 21 ist. Über 80% seien bereits mit Straftaten aufgefallen und der Polizei bekannt. Aus diesen Erkenntnissen lasse sich eine täterorientierte Prävention ableiten. Es sei, so Ohder, auffällig, dass vor allem bei den jungen Straftätern sehr holzschnittartige Männlichkeitsbilder vorherrschten. Wenn sie ihre Opfer erniedrigten und gewissermaßen „verweiblichen“, bringe es ihnen als Täter einen „Zuwachs an maskuliner Bestätigung“, so hat es Ohders Kollege Professor Joachim Kersten von der Polizeihochschule Baden-Württemberg ausgedrückt. Für den Strafvollzug ließen sich aus diesen Erkenntnissen Strategien entwickeln, die sich auf die verbreitete Homophobie und das Ideal von Hypermännlichkeit fokussieren.

Problematisch bliebe, dass soziologischen Studien zufolge die Dunkelziffer bei vorurteilsmotivierter Gewalt zwischen 80 und

90 Prozent liegt, weil oft das Vertrauen in die Polizei fehlt. Das bestätigten auch Konferenzteilnehmer aus anderen Ländern.

Laut John O'Doherty, der in Nordirland ein Projekt zur Unterstützung von Opfern homophober und trans\*phober Hassverbrechen aufgebaut hat, würden Studien zufolge 64% der vorurteilsmotivierten Übergriffe nicht angezeigt. Der irische Inspektor Paul Franey, der als „Ausbildungsbotschafter“ der europäischen LSBT\*-Polizeivereinigung tätig ist, merkte an, dass der in vielen Polizeidienststellen vorhandene Machismus es schwierig mache, LSBT\*-Themen überhaupt auf die Tagesordnung zu setzen. In der Praxis könne das dazu führen, dass Polizisten die Ermittlung von Verbrechen im Zusammenhang mit LSBT\* aufgrund ihrer eigenen Vorurteile vermieden. Selbst in den fortschrittlichsten Ländern, in denen es hervorragende Schulungen und Vorschriften für die Polizei in punkto LSBT\* gibt, seien die Mitglieder der LSBT\*-Gemeinschaft oft nach wie vor zögerlich, wenn es darum gehe, ein Verbrechen zu melden.

Vergleichbar sind die Erkenntnisse aus den USA, wo nach Angaben des US-Justizministeriums nicht mal die Hälfte aller vorurteilsmotivierten Straftaten angezeigt wird. Mona Noriega leitet in Chicago die Kommission für menschliche Beziehungen sowie die Arbeitsgruppe Hassverbrechen. In ihrem Vortrag bei der IMC 2017 verwies sie auf Erhebungen der NGO Lambda Legal, dessen Midwest-Regionalverband sie einst leitete: 62% derer, die Gewalt erfahren haben (aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, ihrer geschlechtlichen Identität oder ihres HIV-Status) hätten mindestens einmal erlebt, dass sich die Polizei ihrem Anliegen nur unvollständig gewidmet habe. Trans\*Menschen sagten zu 57%, sie fühlten sich unwohl dabei, die Polizei um Hilfe zu bitten.

Bei der Polizei herrsche eine ultrakonservative Behördenkultur vor, zitiert Noriega einen schwulen Polizisten: Ein Wandel vollziehe sich nur zäh, überhaupt kämen gesellschaftliche Veränderungen mit 20 Jahren Verspätung bei den strafermittelnden Behörden an. Dennoch habe sich durch die Schaffung von Partnerschaften zwischen Polizei und der LSBT\*-Community viel getan, vielerorts gebe es LSBT\*-Ansprechpersonen bei der Polizei. Das Problem: Die Communities verstünden die Abläufe bei der Polizei oft nicht, und bei Polizei fehle es oft an Verständnis für die LSBT\* Kultur und ihren Besonderheiten. Wichtig sei eine gute Erreichbarkeit und auch Sichtbarkeit der Ansprechpersonen, etwa indem sie sich auf Events der Communities zeigen. Eine Trans\*Polizistin aus Washington D.C. habe es sich zur Gewohnheit gemacht, bei trans\*feindlichen Straftaten selber den Tatort aufzusuchen. Ihr Auftauchen wirke

beruhigend, so Noriega: Dann wissen die Leute, es gibt keine Beleidigungen und die Polizistin wird im Umgang mit Opfern und Zeugen die richtigen Pronomen benutzen. Washington ist auch aus einem anderen Grund ein besonderes Beispiel: Dort sind die LSBT\*-Ansprechpersonen, anders als in anderen Dienststellen, auch involviert in die Bereiche Kriminalitätsbekämpfung und Ermittlungsarbeit. Das Resultat: mehr Anzeigen, mehr Ermittlungen, Mordfälle werden schneller gelöst.

Damit wird deutlich, dass neben LSBT\*-Ansprechpersonen bei der Polizei zusätzlich immer auch qualifizierte Ansprechpersonen auf Seiten von LSBT\*-Organisationen zur Verfügung stehen müssen, die über notwendiges Fachwissen aus den Bereichen Opferhilfe, Kriminologie, Kriminalprävention, und Strafverfolgung verfügen, faktisch ein breites interdisziplinäres Wissen mitbringen, um mitzuwirken, Fehler und fehlendes Wissen auf Seiten der Strafverfolgungsbehörden zu reflektieren und Hilfen für Betroffene von Straftaten zu optimieren, wozu auch Vertrauensbildung zu gefährdeten Zielgruppen gehören (Dunkelfeld).

MANEO fordert schon seit Langem, dass auf Bundesebene ein Dialog zwischen Polizei, Staatsanwaltschaft und (fachlich-qualifizierten) LSBT\*-Anti-Gewalt-Projekten geschaffen wird, um die Opferhilfe- und Gewaltpräventionsarbeit zu verbessern und das erschreckend hohe Dunkelfeld in Deutschland zu erhellen. Dafür bedarf es aber auch endlich mehr Anerkennung seitens der Politik und Verwaltung für eine fachlich-qualifizierte Arbeit, die aufopfernd von Mitarbeitern wie bei MANEO seit Jahr und Tag geleistet wird. Vergessen wird schnell, dass auch MANEO fast 20 Jahre lang mit nur einem hauptamtlichen Mitarbeiter die Projektarbeit stemmen musste.

Berlin gilt national wie international als sogenanntes Best-Practice-Beispiel. Fast überall in der Bundesrepublik hat die Polizei LSBT\*-Ansprechpersonen, doch nur in Berlin und seit Anfang 2017 auch in Hamburg sind sie als hauptamtliche Stellen eingerichtet. In Brandenburg, so berichtete ein Teilnehmer, sperre sich das Ministerium für Inneres gegen die Schaffung einer hauptamtlichen Ansprechperson; in Sachsen-Anhalt ist eine solche Stelle zwar im Koalitionsvertrag zwischen CDU, SPD und Grünen festgelegt, doch das Ministerium für Inneres verweist auf Umstrukturierungen innerhalb der Polizeiverwaltung, die zuerst stattfinden müssten. Bis 2020 will man sich Zeit lassen.

In 14 von 16 Bundesländern kümmern sich also Ansprechpersonen nebenbei oder nach Feierabend um Belange von

schwulen, lesbischen, bisexuellen oder trans\*sexuellen Kollegen sowie Bürgern. Die Frankfurter LSBT\*-Beauftragte der Polizei berichtete, dass sie und ihr männliches Pendant zwar alle Freiheiten hätten und „vollen Support von oben“ bekämen, dennoch räumt sie ein: Die Zeit reiche oft nicht, es sei viel Eigeninitiative nach Feierabend gefragt. Andere LSBT\*-Ansprechpersonen bestätigten das.

Die Tatsache, dass es diese Ansprechpersonen bei der Polizei gibt, darf übrigens nicht darüber hinwegtäuschen, dass es innerhalb der Behörden und Dienststellen Vorurteile und Diskriminierung gibt. Prof. Dr. Tatjana Zimenkova von der Uni Dortmund und ihre Kollegin Dr. Verena Molitor von der Uni

Bielefeld stellten ihre empirische Studie über LSBT\*- Polizeiangehörige im Berufsalltag vor.

Viele neigten dazu, eigene Mobbing Erfahrungen herunterzuspielen und sogar andere Kollegen übertrumpfen zu wollen nach dem Motto: „Man muss nur wirklich gut sein im Job, dann ist es den anderen auch egal, dass man schwul ist.“ Dieses Phänomen des Overperformings kann zum Ausbrennen oder zu einer zusätzlichen Selbstausgrenzung führen. Schließlich, wie Professorin Zimenkova feststellte: „Keiner mag Streber.“

Die beiden Forscherinnen haben in zahlreichen Interviews mit Polizisten festgestellt, dass es ihnen einerseits leicht falle, über



Foto: Berlin - 30.11.17, International MANEO-Conference 2017 (IMC). Internationale Gäste folgten den Fachvorträgen der zweitägigen Konferenz im Berliner Rathaus (Foto von Brigitte Dummer/© MANEO)

Berlin - 30.11.17.  
International MANEO-  
Conference 2017 (IMC)



Mona Noriega wurde vom  
Bürgermeister Rahm Emanuel  
2011 als Leiterin und Beauftragte  
der Chicagoer Kommission für  
menschliche Beziehungen (CCHR)  
ernannt. Als Keynote-Speakerin  
berichtete sie von ihren Aufgaben  
und den bisherigen Bemühungen  
der CCHR in Chicago.

(Fotos von Brigitte Dummer/ © MANEO)



Berliner Rathaus - 30.11.17. Empfang durch die Berliner Senatskanzlei anlässlich der IMC 2017 und der nachträglichen Verleihung des TOLERANTIA AWARDS 2017 an Heiko Maas. Im Foto (v.l.n.r.): Bastian Finke, Leiter von MANEO, Björn Böhning, Chef der Berliner Senatskanzlei, Heiko Maas, Bundesminister der Justiz und für Verbraucherschutz, Michael Roth, Staatsminister für Europa im Auswärtigen Amt, Lala Süßkind, Vorsitzende des Jüdischen Forums für Demokratie und gegen Antisemitismus und Mitglied der MANEO-Jury, Thorsten Manske, Vizepräsident von Herthe BSC und Mitglied der MANEO-Jury, und Christa Arnet, Mitglied der MANEO-Jury.



Empfang durch die Berliner Senatskanzlei anlässlich der IMC 2017 und der nachträglichen Verleihung des TOLERANTIA AWARDS 2017 an Heiko Maas. Im Foto (v.l.n.r.): Tim Fischer, Chansonier und Schauspieler, André Schmitz, Kulturstaatssekretär von Berlin a.D. und Mitglied der MANEO-Jury, Georgette Dee, Künstlerin und Sängerin.



International MANEO-Conference 2017 (IMC). An zwei Tagen diskutierten die über 100 Teilnehmenden der Fachkonferenz in 12 Workshops zukunftsweisende Fragen der Kriminalprävention und Bündnisarbeit zur Überwindung von homophober und trans\*phober Hassgewalt im Berliner Rathaus.



Berlin - 30.11.17. International MANEO-Conference 2017 (IMC). Prof. Dr. Claudius Ohder lehrt an der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin Kriminologie am Fachbereich „Polizei und Sicherheitsmanagement“. Er berichtet über die von ihm 2017 abgeschlossene Studie zu Gewaltdelikten gegen homosexuelle Männer, die MANEO in Auftrag gegeben hatte.



Berlin - 30.11.17. International MANEO-Conference 2017 (IMC). Im Foto (v.l.n.r.) Markus Oswald, Staatsanwalt in Berlin, Bastian Finke, Leiter von MANEO, Dr. Dirk Behrendt, Berliner Senator für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung, Michael Kauch, Vorsitzender des Völklinger Kreises, ehem. MdB für die FDP, während der Fachkonferenz im Berliner Rathaus.



Berlin - 30.11.17. International MANEO-Conference 2017 (IMC). Prof. Dr. Tatiana Zimenkova, Professorin am Dortmunder Kompetenzzentrum für Lehrer\*innenbildung, und Dr. Verena Molitor, Projektmanagerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Deutschland- und Europastudien (Universität Bielefeld/Staatliche Universität St. Petersburg), berichteten in ihrem Keynote von ihrer qualitativen Studie zum Berufsalltag der LSBTTIQ-Polizeiangehörigen in Deutschland.



Berliner Rathaus - 30.11.17. Empfang durch die Berliner Senatskanzlei anlässlich der IMC 2017 und der nachträglichen Verleihung des Tolerantia Awards 2017 an Heiko Maas. Im Foto (v.l.n.r.): Bastian Finke, Leiter von MANEO, Natalia Wörner, Heiko Maas, Bundesminister der Justiz und für Verbraucherschutz, Michael Roth, Staatsminister für Europa im Auswärtigen Amt, Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin a.D., Björn Böhning, Chef der Berliner Senatskanzlei.



Berlin - 30.11.17. International MANEO-Conference 2017 (IMC). An zwei Tagen diskutierten die über 100 Teilnehmenden der Fachkonferenz in 12 Workshops zukunftsweisende Fragen der Kriminalprävention und Bündnisarbeit zur Überwindung von homophober und trans\*phober Hassgewalt im Berliner Rathaus.



Foto: Berlin - 30.11.17. International MANEO-Conference 2017 (IMC). An zwei Tagen diskutierten die über 100 Teilnehmenden der Fachkonferenz in 12 Workshops zukunftsweisende Fragen der Kriminalprävention und Bündnisarbeit zur Überwindung von homophober und trans\*phober Hassgewalt im Berliner Rathaus (Foto von Brigitte Dummer/ © MANEO)

Diskriminierungsformen zu sprechen, die strafbar sind. Wenn es jedoch um Erscheinungsformen gehe, die eher latent sind und ihnen selbst widerfahren, tun sie sich schwer. Vielen Beamten liege daran, etwas zu verändern in der Polizei. Gleichzeitig möchten sie aber ihre Loyalität zu ihrem Arbeitgeber nicht gefährden. Dieses Spannungsverhältnis mache es für diese Polizisten nicht gerade leicht, wenn sie das (Neben-) Amt der LSBT\*-Ansprechperson übernehmen. Oft werde es ihnen über- oder angetragen mit der Annahme, weil er schwul oder sie lesbisch sei, mache es ihn oder sie zu einer Art Experten. Das sei problematisch, weil auch nicht klar sei, wem diese aufgezwungene Expertise überhaupt zugutekommen soll. Anderen Polizisten etwa in Form einer informellen Beratung beim Coming-out?

Wie eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Akteuren aus der Community auf der einen Seite und Polizei sowie Staatsanwaltschaft auf der anderen aussehen kann, das erläuterte Markus Oswald in seinem Workshop im Rahmen der IMC 2017. Der Berliner Staatsanwalt ist eine von zwei LSBT\*-Ansprechpersonen; beide sind in einer europaweit einzigartigen Spezialabteilung tätig, die Hasskriminalität gegen Homo- und Trans\*sexuelle verfolgt. Oswald hob am Beispiel der Zusammenarbeit mit MANEO einerseits die Bedeutung beim Austausch von Spezialwissen hervor – sozialarbeiterische und psychologische Kompetenz, aber auch kriminologisches und sozialwissenschaftliches Wissen auf Seiten des schwulen Anti-Gewalt-Projekts, auf Seiten der Staatsanwaltschaft die

kriminallistische und (straf-)rechtliche Kompetenz. Von enormer Bedeutung ist aber auch die konstruktive gegenseitige Kritik und Verbesserung der Kommunikation zwischen allen Behörden und der kooperierenden NGO. Schließlich ist für eine Partnerschaft auf Augenhöhe eine fortwährende Professionalisierung auf beiden Seiten nötig.

Als Beispiel nannte Oswald den Bereich der Indikatoren: Wie merkt ein Polizist, dass eine Straftat möglicherweise homo- oder trans\*phob motiviert ist – wenn dies vom Opfer nicht thematisiert wird oder keine eindeutigen Anzeichen vorliegen? Das kann, als ganz simpler Indikator, ein Regenbogenaufkleber auf der Tasche des Opfers sein. Basierend auf einem tatsächlichen Fall, in dem ein Polizist einen solchen Aufkleber nicht wahrgenommen hatte oder nicht einordnen konnte, kam dies als Anregung von MANEO und wurde von Oswald in seine Fortbildungsmaßnahmen aufgenommen, die er bei der Polizei durchführt. Man ist in regelmäßigem Austausch, sei es über einen regelmäßigen Jour fixe oder verschiedene Anlässe wie Podiumsdiskussionen oder Kiezrunden, die von MANEO organisiert werden, bei denen auch Geschäftsleute aus dem Regenbogenkiez in Schönebergs teilnehmen. Umgekehrt versorgt die Staatsanwaltschaft MANEO regelmäßig mit Zusammenfassungen von Fällen, wenn Täter\*innen vorurteilsmotivierter Straftaten gegen LSBT\* von einem Gericht verurteilt worden sind oder hilft Opfern von Straftaten zu verstehen, warum Ermittlungen eingestellt werden, ohne dass ein Täter gefunden wurde – eine vertrauensbildende bzw. -erhaltende Maßnahme.

Was die Implementierung von Ansprechpersonen bei der Polizei in Deutschland betrifft, so ist die Ausgestaltung dieser Ämter oft nicht zu Ende gedacht. Das erweckt nicht selten den Anschein, dass es bei der Schaffung dieser Positionen darum geht, sich auf scheinbar elegante, aber eben rein äußerliche Weise eines Themas zu entledigen. Ein Berliner Polizist warnte in einem der Workshops davor, den Fokus nicht nur auf die Ansprechpersonen zu richten. „Was ist mit den Leuten, die in der kleinsten Einheit, dem Streifenwagen, unterwegs sind? Die haben doch vor Ort den Kontakt mit Leuten!“ Er erzählte von einer Diversity-Fortbildung, bei der sich ein (heterosexueller) Kollege bei einer Übung beklagt hatte, er wolle partout keinen Körperkontakt mit einem schwulen Kollegen. „Das Problem ist vor Ort“, sagt der Polizist. Und vor Ort meint hier sowohl vor Ort auf den Straßen, aber auch vor Ort in den einzelnen Polizeibehörden.

Der Bereich Homophobie führe in weiten Teilen Deutschlands ein „sicherheitspolitisches Schattendasein“, berichtete Moritz Konradi vom Europäischen Forum für urbane Sicherheit (Efus)

in Paris, einem Zusammenschluss von 250 Kommunen und Regionen aus 16 Ländern Europas. Der Bürgermeister einer Stadt in Süddeutschland habe ihm mal in einem Gespräch über Homophobie versichert: „Das Problem gibt es bei uns nicht.“

Dabei sei es gerade wichtig, so Konradi, dass lokale oder regionale Mandatsträger wie Oberbürgermeister eine klare Haltung bezögen. Etwa so, wie es Björn Böhning (SPD) am Abend des 1. Konferenztages tat, als Heiko Maas (SPD) im Berliner Rathaus mit dem TOLERANTIA AWARD ausgezeichnet wurde. Böhning, Chef der Berliner Senatskanzlei, lobte ausdrücklich die Arbeit von MANEO und seinem Leiter Bastian Finke und sagte mit Blick auf das Motto der IMC 2017 Bündnisse schaffen: „Der Berliner Senat ist gerne Teil eines solchen Bündnisses.“

Nicht nur in der Politik sind solche Gay-Straight-Alliances möglich und nötig, auch in der Wirtschaft. Zwei Workshops befassten sich mit Beispielen solidarischer Bündnisse zwischen Angehörigen der LSBT\*-Community und der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft. Vertreterinnen und Vertreter der LSBT\*-Netzwerke u.a. von Vattenfall und Coca-Cola gewährten Einblick in ihre Kommunikationsstrategien und Kompetenzen, denn warum sollte man deren wertvolle Erfahrungen und Erkenntnisse nicht für die Anti-Gewalt-Arbeit nutzen, in dem man untersucht, wie Menschen in den Betrieben – respektive Behörden – für solidarisches Handeln zu gewinnen sind und wie man Kunden – respektive Bürger – in ihrer Diversität ansprechen und erreichen kann. Michael Kauch als ehrenamtlicher Vorsitzender des Völklinger Kreises, dem Berufsverband schwuler Führungskräfte und Selbständiger, wies darauf hin, dass für solche Netzwerke die Unterstützung aus der Unternehmensführung unerlässlich sei. Wie wichtig der Top-down-Ansatz ist, wurde u.a. durch das Beispiel aus einem Unternehmen verdeutlicht, wo bei der Gründung eines LSBT\*-Netzwerks ausgerechnet die Gewerkschaft zunächst skeptisch reagierte, weil sie Konkurrenz und einen möglichen Einflussverlust fürchtete.

In seinem Redebeitrag empfahl Kauch den Unternehmen, nicht nur zu fragen, wie sie Strukturen für Diversity entwickeln könnten, sondern vielmehr: Wie kann Diversity Management das Unternehmen weiterbringen? Schließlich belegten Studien, dass sich mit einer Öffnung von Unternehmen für mehr Vielfalt die Zufriedenheit der Mitarbeit und damit ihre Produktivität erhöht. Zudem riet Kauch dazu, neben dem Aufbau von Gay-Straight-Alliances die Gay-Gay-Alliances nicht zu vernachlässigen, damit Akteure aus der Community ihre Kräfte bündeln und einander unterstützen könnten.

### 3 ERKENNTNISSE DER IMC 2017

Weil es an vielen Stellen etwa in Politik und Verwaltung oft an Einsicht und Engagement fehlt, gelten drei Erkenntnisse, die Konferenzteilnehmer in Berlin formulierten:

1.

Nicht warten, bis etwas passiert – lautete die Empfehlung von Jim Ritter aus Seattle. Dort hat der Veteran der Polizeidirektion, der im September 2014 zur ersten LSBT\*-Kontaktperson in Vollzeit ernannt wurde, mit einer scheinbar simplen Methode ein beeindruckendes Netzwerk geschaffen, das den Mitgliedern der LSBT\*-Community Schutz vor Übergriffen bietet: Ein Aufkleber in Regenbogenfarben mit den Worten „Safe Place“ (Sicherer Ort), angebracht am Eingang von Gebäuden, signalisiert der Community: Hier kannst Du Dich in Sicherheit bringen. Die Menschen vor Ort rufen dann die Polizei – übrigens auch, wenn die beleidigte oder verletzte Person dies nicht möchte. Die Aktion wurde vor zweieinhalb Jahren ins Leben gerufen und hat mittlerweile in Seattle 6000 Partner gefunden: Geschäfte, Restaurants und Lokale, aber auch Kirchen sind darunter. Über 100 Strafverfolgungsbehörden in den USA und Kanada haben dieses Konzept entweder bereits übernommen oder planen dies. Teil des Erfolgs, sagt Ritter, ist die Tatsache, dass man die Aktion nicht in einer Krise gestartet hat und diese nicht von der LSBT\*-Community als eine Art Trostpflaster verstanden wurde. Stattdessen werde sie als vorbeugende, vertrauensbildende Maßnahme wahrgenommen.

2.

Nicht warten, bis andere etwas tun. Diesen Rat gab Jason Marsden, der geschäftsführende Direktor der Matthew-Shepard-Stiftung, der seit 2016 dem LSBT\*-Ausschuss von Denver als stellvertretender Leiter der Abteilung für Öffentliche Sicherheit angehört. Marsden war mit Shepard befreundet, bevor dieser als 21-jähriger Student in einem schwulenfeindlichen Hassverbrechen 1998 ermordet wurde. Als damaliger Reporter wandte sich Jason an Journalismus-Konferenzen und Schulen im ganzen Land, um über Hassverbrechen zu informieren. „Wir als LSBT\*-Community haben so vieles überlebt und überstanden: Folter, Verfolgung, politische Benachteiligung, Unterdrückung, die AIDS Epidemie. Aber wir sind immer noch da“, konstatierte Marsden. „Die Regierung – Politik und Verwaltung – hilft uns in der Regel nicht. Also: Helfen wir uns selbst und stellen etwas auf die Beine.“

3.

Mitmachen. Empowern. Vernetzen. John O'Doherty, Direktor des Regenbogenprojekts, einer nordirischen Organisation, die sich für die Unterstützung und Belange von LSBT\* einsetzt, wies daraufhin, dass Mitglieder sexueller Minderheiten in ihrer Familie in der Regel allein sein – im Gegensatz etwa zu ethnischen Minderheiten, deren Geschwister oder Eltern ähnliche Diskriminierungserfahrungen kennen. Auch aus diesem Grund sind LSBT\* Anti-Gewalt-Projekte wichtig, die Opferhilfe leisten. Die Erfahrungsberichte der über 100 Konferenzteilnehmer zeigen: Die Projekte brauchen engagierte und vor allem qualifizierte Mitarbeiter. „Und dann nicht abwarten, bis sich Betroffene vorbeikommen oder sich selbst melden, sondern pro-aktiv auf die Szenen zugehen, die Vielfalt der Szenen erkennen und sie aufsuchen“, so Bastian Finke, Leiter von MANEO. „So lassen sich Betroffene für solidarisches Handeln gewinnen.“ Und schließlich ist es unerlässlich, Bündnisse mit Strafverfolgungsbehörden zu schaffen und sich regelmäßig auszutauschen und die jeweilige Arbeit konstruktiv zu begleiten.



# GEWALT GEGEN SCHUTZ- BEFOHLENE - WEIL SIE HOMOSEXUELL SIND

**K**inder haben das Recht auf gewaltfreie Erziehung – egal was sie tun, egal wie sie sind. Wird dieser Grundsatz verletzt, richtet das oft nachhaltigen Schaden an. MANEO kann helfen – wir lassen niemanden allein!



## Abgrenzung

Ein Schutzbefohlener ist einer anderen Person anvertraut. Dieses besondere Vertrauensverhältnis wird entweder durch Verwandtschaft, durch Gesetz oder Urteil, durch behördlichen Auftrag oder Vertrag begründet. Hier konzentrieren wir uns auf Familien, also leibliche, Stief-, Adoptiv- oder Pflegekinder.

Gewalt – im weiten Sinne als Zwangs- und Kontrollmaßnahme – kann z.B. auftreten als körperlicher Übergriff, Drohung, emotionale Erpressung, Beleidigung, Liebesentzug, Zwangsehe, Konversions-therapie („Homo-Heilung“) oder Rauswurf. Unser Fokus gilt den Fällen, in denen die (unterstellte) Homo- oder Bisexualität des Kindes zum Anlass für Grenzüberschreitungen genommen wird.

## Rechtliches

„Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig“ (§ 1631 Abs. 2 BGB). Verstöße gegen diesen Grundsatz können strafrechtliche Folgen haben oder familiengerichtliche Maßnahmen nach sich ziehen. Strafrechtlich kommen diverse Delikte in Betracht, so z.B. Körperverletzung, Beleidigung, Freiheitsberaubung, Nötigung (z.B. drohender Rauswurf als Druckmittel, eine „Homo-Heilung“ zu erdulden), Entziehung Minderjähriger (z.B. ein Elternteil verschleppt das Kind ins Ausland). Gewalt ist keine Stilfrage!

## Spezialfall: Zwangsverheiratung

Zwangsverheiratung kann auch (schwule) Männer betreffen. Unabhängig von Religion und Nationalität findet sie meist dort statt, wo Ehen allgemein oft von Eltern arrangiert werden. Die Grenze zwischen einer arrangierten und einer Zwangsehe ist spätestens dann zu ziehen, wenn die Betroffenen unter Androhung von Gewalt in die Ehe gedrängt werden. Seit 2011 ist Zwangsverheiratung ein eigener Straftatbestand.

## Achtes Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) - Kinder- und Jugendhilfegesetz

Wenn das Elternhaus versagt, kann der Staat helfen, auffangen und in letzter Instanz auch aus der elterlichen Sorge retten. „Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich (...) an das Jugendamt zu wenden. Kinder und Jugendliche haben Anspruch auf Beratung ohne Kenntnis des Personensorgeberechtigten“ (§ 8 Abs. 2 u. 3 SGB VIII). „Das Jugendamt ist berechtigt und verpflichtet, ein Kind oder einen Jugendlichen in seine Obhut zu nehmen, wenn das Kind oder der Jugendliche um Obhut bittet“ (§ 42 Abs. 1 Nr. 1 SGB VIII).

Auch das Familiengericht kann die Auflage erteilen, die Unterstützung der Kinder- und Jugendhilfe in Anspruch zu nehmen. Es kann in schlimmen Fällen auch den Auszug eines Elternteils aus der Familienwohnung anordnen oder gar das Sorgerecht vollständig entziehen (§§ 1666 f. BGB).

## Auswirkungen

Gewalt erzeugt vor allem weitere Gewalt. Misshandelten Menschen droht aber auch eine Vielzahl psychischer und psychosomatischer Beschwerden: Schlafstörungen, Ängste, Depressionen, Essstörungen, Selbstverletzungen, Herz-Kreislauf-Probleme oder Magen-Darm-Beschwerden. Bei Kindern kann Gewalt die geistige und emotionale Entwicklung beeinträchtigen.

Um dem psychischen Stress zu entkommen, greifen manche Betroffene zu Alkohol, Medikamenten und Drogen. Selbst der Hang zu ungeschütztem Sex kann Teil dieser Negativ-Spirale werden.

**Emotionale Gewalt: „Was tust du uns da an?“ - „Du bist krank.“ - „Du bist nicht mehr mein Kind.“**

Worte treffen manchmal so hart wie ein Faustschlag. Besonders in Familien, in denen das Kind bis zum Coming-out ein gutes Verhältnis zu seinen Eltern hatte, kann psychischer Druck besonders schlimme Auswirkungen haben, weil das Kind keine Resilienzen, kein „dickes Fell“ aufbauen konnte. In den Folgen unterscheiden sich seelische kaum von körperlichen Misshandlungen.

**Spezialfall: Konversionstherapie („Homo-Heilung“)**

Seit 1990 ist Homosexualität aus dem Diagnosekatalog der WHO gestrichen. Es gibt also weder die Möglichkeit noch die Notwendigkeit einer sogenannten „Heilung“. Doch vor allem freikirchliche Organisationen werben damit – auch in Deutschland.

Die Mittel solcher „Therapien“ reichen von psychischem Druck bis zu Elektroschocks und sexueller Gewalt. Die einzigen „Erfolge“: Selbstverleugnung und Identitätsaufgabe. Die Traumatisierung durch solche Maßnahmen führen dann oft erst zu psychischen Problemen, wie Isolation, Angststörungen, Impotenz, Depressionen bis hin zu selbstverletzendem Verhalten.

**Soziale Strafen: Umgangsverbote und Liebesentzug**

Kinder haben einen Anspruch auf Sozialkontakte, um sich gesund zu entwickeln. Ein kategorisches Verbot, andere Kinder/Jugendliche zu treffen, ist daher nicht zulässig. Menschliche Gehirne reagieren auf Abweisung im selben Areal wie auf körperlichen Schmerz. Das Verhindern sozialer Verbindungen wie auch das Vorenthalten elterlicher Liebe können bei Kindern zu Konzentrations- und Schlafstörungen, zu Depressionen oder zur Anfälligkeit gegenüber Rauschmitteln führen.

**Hilfe**

**Du bist in akuter Gefahr?** Du bist Gewalt ausgesetzt oder du befürchtest eine Zwangsverheiratung? Du kannst dich ans Jugendamt, an die Polizei und natürlich immer an MANEO wenden – du bist nicht allein.

**Deine Eltern wollen, dass du „Hilfe“ annimmst, damit du wieder „gesund“ oder „normal“ wirst?** Homosexualität ist keine Krankheit und keine Sünde! Mit dir ist nichts falsch! Wir von MANEO können dir helfen, wenn dir eine solche Behandlung droht.

**Deine Eltern verbieten dir den Kontakt zu deinem Freund, streichen dir das Taschengeld oder beenden deine Mitgliedschaft im Sportverein?** Dafür brauchen deine Eltern gute Gründe – umso mehr, je älter du wirst. Wenn du mindestens 14 bist, kannst du dich ans Jugendamt wenden und eine Beratung in Anspruch nehmen, auch anonym. Alles, worüber ihr spricht, ist durch die gesetzliche Schweigepflicht geschützt.

**Du hast Angst, dich in deiner Familie zu outen?** Such dir bereits im Vorfeld Verbündete. Nicht nur in Großstädten gibt es Coming-out-Gruppen oder -Beratungen. Neben MANEO ist auch das bundesweite Jugendnetzwerk Lambda eine gute erste Anlaufstelle.



**MELDE GEWALT! GIB HINWEISE!**



**ZEIGE SOLIDARITÄT!**



**REPORT VIOLENCE!  
GIVE TIP-OFFS!  
SHOW SOLIDARITY!**



Was ich erlebt habe

## MEIN LEBEN IN ANGST

von Ayman, 20 Jahre

**M**it unserer Aktion ‚Was ich erlebt habe‘ möchten wir LSBT\* einladen, uns eine reale, kurze Geschichte über ein Ereignis aus ihrem Leben aufzuschreiben, also was sich zugetragen hat und wie es erlebt wurde. Eingeladen sind auch deren Eltern und Geschwister, über ein persönliches Erlebnis oder eine Beobachtung zu erzählen, die sie mit ihren LSBT\*-Kindern bzw. -Geschwistern gemacht haben. Hier veröffentlichen wir eine weitere Geschichte.

Ich bin ungeoutet und gerade 20 Jahre alt. Meine Eltern sind arabischer Herkunft, ich bin in Deutschland geboren und hier aufgewachsen. Bevor ich mit meiner Geschichte anfangen will, möchte ich noch kurz darüber informieren, wie es ist, in einem vom muslimischen Glauben stark geprägten Umfeld schwul zu sein. Es ist leider noch immer ein Tabu-Thema. Die Homosexualität hat weder einen Platz in traditionellen arabischen Familien, noch in der islamischen Religion wird sie herzlich aufgenommen.

Jeder Schwule kennt die „Gelben Seiten“, auch ich stöberte durch die App. Es war Samstagabend und ich bin mit Freunden ausgegangen. Ich hatte Spaß und war etwas vom Alkohol angeheitert. Mitten in der Nacht kam ich nach Hause und legte mich ins Bett. Ich wollte noch kurz abchecken, was auf den „Gelben Seiten“ so läuft. Irgendwann bin ich eingeschlafen und mir war nicht bewusst, dass ich die App offen gelassen hatte.

Ich hab gedacht ich träume, als mich mein großer Bruder in der Nacht aufweckte und mich plötzlich ohrfeigte und mich fragte „Du bist schwul?!“. Ich weiß nicht, was mir geschah. Ich bin dann sofort wieder eingeschlafen. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, hatte ich so sehr gehofft, dass es nur ein Traum gewesen war. Doch leider war dem nicht so.

Mein Bruder ignorierte mich den ganzen Tag. Der Tag verging und ich hatte immer noch Ungewissheit. Es war für mich eine Qual nicht zu wissen, ob es Wahrheit oder Traum war. Ich schlief ein, ging am Montag normal zur Arbeit. Immer noch war ich sehr verwirrt und ungewiss. Als ich spät abends nach dem Sport nach Hause kam, sprach mich meine Mutter an „Dein Bruder hat herausgefunden, dass du schwul bist, er will dich töten“. Meine Mutter brach zusammen - ich ebenfalls. Ich stand unter Schock. Ich muss dazu sagen, dass ich meinem Bruder durchaus zutrauen würde, mir das anzutun. Die Familienehre ist ihm sehr wichtig.

Ich hab 4 Tage lang in Angst gelebt. Ich war verzweifelt, wollte abhauen, wusste aber nicht wohin. Ich ging zu meinen Arbeitgebern, habe geweint und ihnen mitgeteilt, dass ich kündigen möchte.

Meine Arbeitgeber wollten wissen wieso. Ich hab ihnen die ganze Situation geschildert. Sie waren entsetzt, haben mir jedoch sofort Hilfe angeboten. Sie boten mir an, mich sofort in eine andere Zweigstelle in einer anderen Stadt zu versetzen und mich auch finanziell zu unterstützen. Ich habe damit nicht gerechnet. Umso dankbarer war ich ihnen und nahm ihre Hilfe sofort an. Ich konnte mein Glück kaum fassen.

Am nächsten Tag gab ich zu Hause vor, dass ich mich für die Arbeit fertig machen würde. Ich packte das Nötigste ein und begab mich zu meiner Arbeit. Dort war bereits alles vorbereitet worden: Absprachen mit der Zweigstelle, Zugtickets und Hotel. Ab jetzt begann ein neuer Lebensabschnitt für mich.

Ich habe dann auch Kontakt zu MANEO aufgenommen, wo ich beraten und wo mir sehr geholfen wurde. Ich wüsste heute nicht wie ich das alles ohne die ganze Unterstützung bis hierhin geschafft hätte. Dafür bin ich sehr dankbar.

Ich lebe nun seit über 2 Jahren in einer anderen Stadt, noch immer in Sorge, dass meine Anonymität verloren gehen könnte. Ich muss mich schützen, weil ich noch immer mit dem Schlimmsten rechnen muss.

Die Gefahr ist für mich noch nicht vorbei. Ich habe noch immer Angst, auch wenn ich jetzt mutiger geworden bin. Ich weiß, dass ich nicht alleine bin, dass es noch mehr Menschen wie mir geht. **Deshalb meine Message an diese Familien:**

Schwul-sein, lesbisch-sein, trans\*-sein ist normal. Jeder Mensch hat es verdient so zu leben wie er geschaffen wurde. Seine sexuelle Orientierung sucht sich keiner aus. Sie ist einfach da. Hört endlich mit der Gewalt gegen uns auf. Es ist grausam, was ihr Euren Kindern antut.

Aufklärung über sexuelle Vielfalt muss bei Kindern und Jugendlichen stattfinden, je früher, desto besser. Damit wird verhindert, dass Kinder ein gestörtes Bild über sich selbst und über andere Menschen bekommen.

Foto: Berlin, 08.11.2017 - Werkstattgespräch an der HWR-Berlin. Im Bild (v.l.n.r.): Bastian Finke, Leiter von MANEO, Anne Griebach, LSBTI-Ansprechpartnerin der Polizei Berlin, und Andreas Barz, Polizeiabschnitt A 41. Foto: © HWR Berlin, Werner Hallatschek.



Gewaltprävention *Griebach-Baerns*

## HOMOPHOBE GEWALT

ERGEBNISSE AUS DEM FORSCHUNGSPROJEKT „PRÄVENTIONSORIENTIERTE ANALYSE VON GEWALTDELIKTEN GEGEN HOMOSEXUELLE MÄNNER“

Im Rahmen des FÖPS-Werkstattgespräches auf dem HWR Campus Schöneberg am 8.11.2017 stellte Prof. Ohder die jüngst veröffentlichte Studie zu homosexuellenfeindlichen Straftaten vor, die das Ziel hatte, neue Ansatzpunkte für täterorientierte Präventionsansätze zu gewinnen.

Ob mit der „Ehe für Alle“ oder der Entschädigung nach §175 verurteilter Homosexueller, der Diskurs über die Diskriminierung und Gleichstellung auch durch staatliche Institutionen wird kontinuierlich vorangerieben. Zugleich berichten Nichtregierungsorganisationen (NGOs) weiterhin von einer stetig hohen oder sogar steigenden Anzahl von Übergriffen auf Homosexuelle und zeigen dabei ein gesellschaftliches Spannungsfeld auf, das mit Bezug auf homophobe Gewalt im Rahmen des FÖPS Berlin Werkstattgespräches thematisiert werden soll. Ob und ab wann von einer Straftat mit homophober Motivation zu sprechen ist, ist jedoch nicht abschließend geklärt und soll innerhalb der Veranstaltung aufgegriffen werden.

In einer 2015 und 2016 an der HWR Berlin durch Prof. Claudius Ohder und Dr. Hellmut Tausendteufel durchgeführten Studie, die im Rahmen der „MANEO Empowerment“ Kampagne gefördert wurde, wurde auf Basis von Fallauswertungen und qualitativen Experteninterviews der Zusammenhang zwischen homophoben Einstellungen und der Gewalt gegen homosexuelle Männer untersucht. Ein wichtiger Aspekt der Studie war die Untersuchung des Stellenwerts homophober Einstellungen bei Straftätern. Des Weiteren wurden Situationen und Umstände herausgearbeitet, die homosexuellenfeindliche Straftaten „begünstigen“. Das Ziel der Untersuchung, ein besseres Verständnis der Gewalthintergründe zu erhalten, wird dabei als wichtige Grundlage für die Entwicklung präventiver Ansätze angesehen.

Für das Werkstattgespräch war ganz bewusst der Campus Schöneberg als Veranstaltungsort gewählt worden. An der Veranstaltung beteiligten sich gut 80 Personen, unter ihnen zahlreiche Mitglieder der Communities, Vertreter\*innen des Bezirks, unterschiedlicher Polizeidienststellen der Polizei Berlin, des Lehrpersonals und Studierende der HWR Berlin. Im Laufe der Veranstaltung wurden die Studienergebnisse und die Beiträge des Referenten Professor Claudius Ohder und der anschließenden Podiumsrunde vom Publikum ausführlich diskutiert.

Mehrmals im Semester lädt das FÖPS Berlin zu Werkstattgesprächen ein, um aktuelle Forschungsprojekte und -ergebnisse vorzustellen.



Gewaltprävention

# KRIMINALITÄT IM REGENBOGENKIEZ RÜCKLÄUFIG

**S**eit Kurzem ist PHK Attila Joo Präventionsbeauftragter des Polizeabschnitts 41 und damit auch zuständig für den Schöneberger Regenbogenkiez, der aufgrund hoher Kriminalitätsbelastung in den letzten Monaten wiederholt für Schlagzeilen in der Berliner Presse gesorgt hatte. Wir haben ihn über die aktuelle polizeiliche Präsenz und Ermittlungstätigkeiten befragt.

**MANEO: Die Polizei zeigt im Regenbogenkiez jetzt sehr viel deutlicher Präsenz. Welche Reaktionen nehmen Sie aus der Öffentlichkeit im Regenbogenkiez wahr?**

Wir nehmen die Stimmung im Kiez wahr und sie ist uns auch wichtig. Unser Wunsch ist es, mit den Anwohnern, Wirten, Geschäftsbetreibern – insgesamt mit der LSBTI-Community immer besser ins Gespräch zu kommen. Dafür bin ich jetzt auf dem Abschnitt mitverantwortlich und freue mich auf diese Arbeit.

Unsere verstärkte Präsenz sowie die zahlreichen Kontrollmaßnahmen, insbesondere auf dem Spielplatz Fuggerstr./Eisenacher Str., zeigen erfreulicherweise Wirkung, was sich auch im Rückgang der Fallzahlen bemerkbar macht. Auf positive Veränderungen wollen wir hinweisen, weil sie nicht zu übersehen sind. Die Reaktionen der Kiezbewohner sind überwiegend positiv.

Aber sie sehen auch, dass unsere Möglichkeiten begrenzt sind, wenn wir gerufen werden und feststellen, dass keine Straftat vorliegt und wir die Personen nicht in Gewahrsam nehmen, sondern nur einen Platzverweis aussprechen können. Beim „Platzverweis“ handelt es sich um einen Verwaltungsakt, mit dem einer Person der Aufenthalt an einem genau bezeichneten Ort und für eine gewisse Zeit untersagt wird. Die Durchsetzung erfordert jedoch in der Praxis eine 24/7 Aufsicht durch Polizeibeamte, was nicht möglich ist.

**Welche Orte im Regenbogenkiez sind derzeit auffällig? In aller Munde ist weiterhin der Hotspot „Spielplatz“ Eisenacherstraße Ecke Fuggerstraße, wo sich in den warmen Sommernächten viele junge Männer aufhalten, die teils sehr aggressiv Szenegäste im Kiez anmachen. Was kann die Polizei bezüglich dieses ‚Auftretens‘ unternehmen?**

Es ist festzustellen, dass, vermutlich auch witterungsbedingt, weniger junge Männer im Bereich bzw. am Spielplatz unter-

wegs sind. In den letzten Jahren war es um die Weihnachtszeit ziemlich ruhig, viele fahren in ihre Heimat.

Durch die Wirte haben wir jetzt erfahren, dass die zahlreichen Kontrollen am Spielplatz auch dazu geführt haben, dass die betreffenden Personen derzeit häufiger im östlichen Bereich der Fuggerstr. unterwegs sind. Leider auch um zwischen Mitternacht und den frühen Morgenstunden nach potenziellen Opfern zu suchen. Sofern es die Einsatzlage zulässt, fahren wir im Bereich verstärkt Streife sowohl offen als auch verdeckt. Auch Haltepunkte werden verstärkt gemacht. Sollten Zeugen, eben auch Wirte, Personen beobachten, die sich auffällig verhalten, dann sollten sie unbedingt die Polizei darüber informieren.

**In einem früheren Interview hatten Sie berichtet, dass die Polizei in Berlin mit der rumänischen Polizei kooperiert, dass rumänische Polizisten zur Unterstützung angefordert werden, auch hier im Regenbogenkiez. Wie sieht eine solche Unterstützung konkret aus?**

Die Kooperation mit den rumänischen Kollegen ist wichtig und richtig. Sie sind nicht nur Übersetzer, sondern haben teilweise einen besseren Zugang zu den jungen Männern. Die eine oder andere Information hilft uns bei komplexen und intensiven Ermittlungen weiter, um Hintergründe zu erfahren und organisierte Strukturen aufzudecken. In jüngster Vergangenheit konnten wir aufgrund der Zusammenarbeit gute Erfolge erzielen und Täter identifizieren. In diesem Zusammenhang unterstützen wir ein interessantes Präventionsprojekt auf Initiative von MANEO, das jetzt begonnen hat.

Die Polizei und insbesondere der zuständige Abschnitt 41 sind sich ihrer Verantwortung für den Regenbogenkiez bewusst und verstehen sich als wichtigen Teil dieses Netzwerkes sowie auch als Ansprechpartner für die Bürgerinnen und Bürger. Bilder zum Einsatz mit den rumänischen Polizisten findet man auf der Seite [www.dafürdich.berlin](http://www.dafürdich.berlin).



Gewaltprävention

# NACHBARSCHAFTSORIENTIERTE KRIMINALPRÄVENTION IM REGENBOGENKIEZ

**S**eit 27 Jahren engagiert sich MANEO im Schöneberger Regenbogenkiez, hat zahlreiche Initiativen gegründet und Zeichen gesetzt, mit dem Lesbisch-schwulen Stadtfest, mit der Kuppelbeleuchtung und mit Kiezzrunden. MANEO verfolgt dabei einen nachbarschaftsorientierten Präventionsansatz. Ziel ist nicht nur, den Regenbogenkiez zu einem sicheren Ort zu machen, sondern ebenso zu einem Ort der Toleranz und Vielfalt. Der Regenbogenkiez im Schöneberger Norden hat internationale Strahlkraft und zieht viele Reisende und Einheimische an, die dort Spaß und Unterhaltung suchen und das seit einem Jahrhundert.

## Pulsierende Lebensvielfalt

Der Schöneberger Regenbogenkiez liegt zwischen Nollendorfplatz, Winterfeldplatz, Viktoria-Luise-Platz und Wittenbergplatz. Zentrale Straßen sind die Motz-, Fugger- und nördliche Eisenacherstraße. Die Region ist ein Synonym für Vielfalt und urbane Lebendigkeit – kein Zufall, dass es zahlreiche Berlin-Touristen hierher zieht. Es ist jedoch nicht nur das „Bermudadreieck“ mit seinen zahlreichen LGBT\*-Lokalen, das die Gegend prägt. Hier leben Menschen ihren Alltag, Schwule, Lesben, Trans\*, Familien mit Kindern, Senioren, Reiche, Arme und Mittelschicht, Alt-Eingesessene und Neu-Berliner, Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Kulturen. Tagsüber

begegnet man Schüler\*innen, die die Hartnackschule in der Motzstraße besuchen oder zum nahegelegenen Französischen Gymnasium eilen. Am Wochenende ist der Winterfeldmarkt ein beliebter Treffpunkt, an warmen Abenden fühlt man sich wie in Italien, bis spät in die Nacht sind Straßen und Cafés bevölkert.

## Stressfaktoren und Belastungen

Zu diesem prallen, städtischen Leben gehören auch Menschen, die „Stress machen“ - Poser, die mit ihren aufgemotzten Wagen laut tösend über den Nollendorfplatz brettern, Obdachlose, die Menschen am U-Bahnhof anbetteln, Drogenkonsumenten, die auf ihre Dealer warten oder Dealer, die ihren Stoff verkaufen, Prostituierte, die in der Bülowstraße nachts lärmend ihre Dienste anbieten und nachts oft ihre Notdurft an schwer einsehbaren Orten, u.a. auch an den Fensterscheiben von Mann-O-Meter, hinterlassen – und Kriminelle, die auf Beutezug sind.

Prostitution im Kiez spielt eine große Rolle, weil es in Schöneberg Nord eine hohe Konzentration gibt, u.a. der Strich rund um die Kurfürsten-, Froben- und Bülowstraße. Prostitution ist jedoch nicht das zentrale Thema. Große Probleme ergeben sich durch Zuhälterei. Und es gibt Trittbrettfahrer – Personen, die nur vorgeben, auf den Strich zu gehen, aber eigentlich auf Beutezug sind. Sie missbrauchen die Offenheit von Menschen und nötigen Szenegäste sexuell, um sie auszunehmen.

Besorgnis erregend ist die Situation, weil die Probleme außer Kontrolle zu geraten scheinen. So hat eine parlamentarische Anfrage zur Kriminalitätsbelastung im Regenbogenkiez vom 03.03.17 zu Tage gefördert, dass innerhalb von 10 Monaten (05/16 bis 03/17) 2.869 Straftaten polizeilich erfasst wurden (zwischen 06/15-03/16 = 3.331 Straftaten. Zwischen 06/14 bis 06/15, d.h. innerhalb von 12 Monaten, waren es 2.736). Knapp 80% der Straftaten standen in Verbindung mit Eigentumsdelikten, gefolgt von Sachbeschädigungen und Straftaten in Zusammenhang mit Betäubungsmitteln. Bei diesen Zahlen sprechen wir vom „Hellfeld“, d.h. wir gehen von einem weit höheren „Dunkelfeld“ aus. Hier wird deutlich, dass fehlende Anzeigen ein bedeutsames Problem sind, wodurch auch existierende Unsicherheiten gegenüber Strafverfolgungsbehörden und Behörden offensichtlich werden.

Es ist nicht zutreffend, wenn wir über den Regenbogenkiez pauschal von einem unsicheren Ort sprechen. Was jedoch zutrifft ist, dass die vielen bekannt und nicht bekannt gewordenen Übergriffe und Gewaltstraftaten in den vergangenen Jahren zu einer beträchtlichen Belastung für Menschen geworden sind, die im Regenbogenkiez leben und arbeiten. Wir beobachten zwar, dass die Anzahl der Taten langsam abnimmt, doch wird es noch lange dauern, bis auch die gewachsene Verunsicherung vieler Menschen abgenommen hat. Viele Menschen meiden gewisse Ecken und sind verärgert und hellhörig. Jeder weitere neue Vorfall wiegt deshalb doppelt so schwer.

### Ziele und Maßnahmen

Eine gewichtige Rolle kommt angesichts der Kriminalitätsbelastung der Polizei zu. Ihr obliegt, die Aufgabe, Regeln durchzusetzen und deutlich zu machen, dass auch im Regenbogenkiez keine rechtsfreien Räume geduldet werden. Schnelle und gezielte Reaktionen sind hier gefordert. Straftaten müssen systematisch verfolgt werden.

Polizeiliche Maßnahmen erhöhen den Verfolgungsdruck auf Kriminelle, sind damit aber immer nur Teil einer Lösung. Nachbarschaftsorientierte präventive Maßnahmen können im Verbund mit polizeilichen Maßnahmen nachhaltiger wirken, weil alle Akteure Verantwortung übernehmen und handeln. Deshalb wird es darauf ankommen, die unterschiedlichen Belange von Geschäften und Anwohnern und ebenso von Politik und Verwaltung mit ins Boot zu holen. Das wird nicht einfach, weil es hier sehr unterschiedliche Interessen gibt, die aufeinander treffen. Dabei spielt es auch eine Rolle, dass Behörden und Verwaltung nicht mehr zugetraut wird, sozialräumliche Probleme in den Griff zu bekommen. Angebote für Kinder und Jugendliche fehlen ebenso wie für ältere Menschen. Insgesamt braucht es Begegnungsräume, wo Menschen nicht nur ins Gespräch kommen, sondern auch ermutigt werden, sich für ihren Kiez zu engagieren, diesen mitzugestalten. Sorgen um steigende Mieten und Verdrängung aus gewohnten Räumen und Strukturen, ebenso wie der Ärger über Verkehr, Verkehrsführung und Parkraumbewirtschaftung usw. müssen als Teil der Thematik betrachtet werden.

Erforderlich sind ein differenzierter Blick und ein vielfältiges Bündel an Maßnahmen.

### Quellen

1) vgl. MANEO. „Kriminalität und Prävention im Schöneberger Regenbogenkiez“. In: MANEO Newsletter #4, Juni 2016. S. 14f. [http://www.maneo.de/uploads/media/Maneo\\_Newsletter\\_4.pdf](http://www.maneo.de/uploads/media/Maneo_Newsletter_4.pdf) (15.12.17)

2) vgl. Berliner Forum Gewaltprävention. „Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz - Vierter Bericht 2017“. Kiezorientierte Prävention: Situationsanalysen für die Berliner Bezirke. S. 210ff. Berlin 2017. <https://www.berlin.de/lb/lkbgg/praevention/arbeitsstelle-jugendgewaltpraevention/berichte/#2017> (15.12.17)

Für eine nachhaltig wirkende Strategie müssen verschiedene Akteure und zuständige Einrichtungen zusammenarbeiten, d.h. jene, die konkrete Interessen mit dem Kiez verbinden, also unterschiedliche Fachverwaltungen, Politik, Anlieger und Kiezakteure. Die Kiezzunden, zu denen MANEO seit 20 Jahren einlädt,<sup>1</sup> sind ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Erforderlich sind weitere Expertenrunden, die situative, verhaltensbezogene, städtebauliche und mobile Präventionsmaßnahmen miteinander verbinden, so wie von der Landeskommission Berlin gegen Gewalt gefordert.<sup>2</sup> Dabei ist zu berücksichtigen, dass Ordnungsmaßnahmen nicht dazu führen dürfen, Probleme nur zu verlagern, wie es Wanderbewegungen zwischen Regenbogenkiez und Großer Tiergarten zeigen. Deshalb muss auch bezirksübergreifend zusammengearbeitet werden.

Es kann also nicht nur darum gehen, Menschen anzusprechen, sondern es muss darum gehen, sie auch zu erreichen und davon zu überzeugen, dass sie für den weiteren Gestaltungsprozess benötigt werden.

Dokumentation

## HOMOPHOB STRAFTATEN - EIN FALL FÜR DIE STAATSANWALTSCHAFT

**H**omophob motivierte Übergriffe und Straftaten gehören leider zum Berliner Alltag. Wenn Betroffene sich an die Strafverfolgungsbehörden wenden und Anzeige erstatten, wird ein Strafverfahren eingeleitet, in dessen Rahmen sich Polizei, Staatsanwaltschaft und Strafgerichte mit den Vorfällen befassen. Bei der Staatsanwaltschaft Berlin gibt es seit 2012 zwei Ansprechpersonen für LSBT\*, die Fälle homophob motivierter Hassgewalt zentral bearbeiten. Hier berichten sie beispielhaft über einige Fälle, die in den vergangenen Monaten vor Berliner Strafgerichten verhandelt worden sind.

Im Dezember 2016 beschimpfte eine Berlinerin ein in der Nachbarschaft lebendes lesbisches Pärchen unter anderem als „scheiß Lesbenpack“ und „Drecksfotzen“. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin verhängte die zuständige Strafrichterin am Amtsgericht Tiergarten deshalb durch Strafbefehl eine Geldstrafe in Höhe von 30 Tagessätzen zu je 15 Euro gegen die Angeklagte. Der Strafbefehl ist rechtskräftig.

Ein 16 Jahre alter Berliner kommentierte das Bild zweier sich küssender Männer mit den Worten, er müsse „gleich

kotzen, das ist eine Krankheit“. Als eine Nutzerin ihn kritisch darauf ansprach, schrieb er ihr: „Warum gibt es sowas wie euch?? Ekelhaft!!! Ich glaube nicht, dass die Natur sowas will, du Bastard“. Daraufhin leitete die Staatsanwaltschaft Berlin ein Ermittlungsverfahren gegen den Beschuldigten ein. In seiner kriminalpolizeilichen Vernehmung zeigte der Beschuldigte sich geständig und einsichtig und identifizierte zudem einen weiteren Täter, der vergleichbare Kommentare gepostet hatte, weshalb das Verfahren gegen ihn eingestellt und Anklage gegen den anderen erhoben wurde.



BERLINER TOLERANZBÜNDNIS



Mitglieder des BERLINER TOLERANZBÜNDNISSES (BTB) stellen sich vor

## NOVOTEL BERLIN AM TIERGARTEN

MANEO stellt Mitglieder des BERLINER TOLERANZBÜNDNISSES vor, die sich in Berlin für gesellschaftliche Vielfalt und Toleranz sowie gegen Homophobie und Hassgewalt engagieren. Das von MANEO seit 2009 organisierte Bündnis zählt bereits über 130 Mitglieder.

**W**ir, das Novotel Berlin Am Tiergarten, befinden uns an der grünen Lunge Berlins – dem Tiergarten. Nur 2 Stationen vom Hauptbahnhof und 20 Minuten vom Flughafen Tegel entfernt, liegen wir perfekt für jeden Städtetrip. Nach der Tour durch die Stadt kann man sich bei einer Massage oder in der Sauna in unserem Wellnessbereich erholen. In den 11 Tagungsräumen können Konferenzen, Seminare oder auch Ausstellungen bis 350 Personen stattfinden. Das Novotel gehört der Hotelgruppe AccorInvest an, die in 95 Ländern

vertreten ist. Als pink pillow Berlin Collection® Hotel von visitBerlin, haben wir uns verpflichtet, gemeinsam festgelegte Grundregeln zu befolgen. Als Stätte der Begegnung von vielen Menschen ist es uns als Team des Hotels wichtig ein Zeichen für Respekt und Toleranz sowie gegen Diskriminierung von Gästen u.a. aufgrund deren Geschlechtes, ethnischer Herkunft, Religion, Behinderung und sexueller Orientierung zu setzen. Projekte, die wir unterstützen: Organisation des ITB-Gay Frühstücks, Stand auf dem Motzstraßenfest, Teilnahme am Liferun der Berliner Aidshilfe.

# SAFE

## SELBSTBEHAUPTUNG UND SELBSTVERTEIDIGUNG:

Kursangebot für Schwule, männliche Bisexuelle und Queere

## KURSANGEBOT FÜR SCHWULE, MÄNNLICHE BISEXUELLE UND QUEERE

Täter suchen Opfer und keine Gegner. Schwule sind oftmals in der Wahrnehmung der Täter „leichte Opfer“ – so nach dem Motto „die wehren sich ja nicht, die haben Angst, die gehen danach nicht zur Polizei!“. Daneben gibt es auch Gewalttäter, die Schwule per se ausgrenzen oder auch hassen, sie bei nächster Gelegenheit beschimpfen, beleidigen oder auch körperlich angreifen. Gegen diese Angriffe haben wir ein spezielles Trainingskonzept entwickelt, damit Schwule lernen, sich bei Belästigung und Bedrohung zu behaupten und sich im Notfall gegen einen Angreifer einfach und effektiv zu wehren. Es geht darum, Angst in Mut, Hilflosigkeit in Sicherheit, Sprachlosigkeit in Worte und Wehrlosigkeit in Wehrhaftigkeit zu verwandeln.

VERANSTALTER: baKum, Institut für Selbstverteidigung

ZIELGRUPPE: Schwule, männliche Bisexuelle und Queere

TERMIN: Teilnehmerbeitrag: 50€ | Schüler: 40€  
Samstag und Sonntag, 17. und 18.02.2018,  
jeweils von 10 bis 17 Uhr

TRAININGSORT: Zentrum für Bewegung und Heilwege,  
Meraner Str. 31, 10825 Berlin-Schöneberg,  
U Bayerischer Platz / U Rathaus Schöneberg

ANMELDUNG: Verbindliche Voranmeldung erforderlich unter  
Tel. 030-2163336 oder unter  
[www.maneo.de/Selbstverteidigungskurs](http://www.maneo.de/Selbstverteidigungskurs)



Empowerment

# QUEERIOUS - DIE GEBURT DES VULKANS

„Jede Bewegung reproduziert die Unterdrückungsmechanismen der Gesellschaft. Wenn es eine These gibt, die sich nach einem Projekt wie „Queerious — Die Geburt des Vulkans“ polemisch zuspitzen lässt, dann ist es diese. Fest gewillt, mit einer Gruppe radikalierter, enthusiastischer und spielwütiger Jugendlicher sich den drängendsten und großen Fragen unserer Zeit zu stellen und dezidiert queere Antworten (oder eben auch queere Nicht-Antworten) zu liefern, haben sich relativ früh im Prozess dieser Stückentwicklung Sprech- und Verhaltensaufforderungen herausgebildet, die ein kreatives und lustvolles Arbeiten an Themen über Körper, Geschlecht, Diskriminierung, Geschichten von Emanzipationsbewegungen sehr erschwert haben.

Diese von einzelnen Spieler\*innen geforderten Sprech- und Handlungsweisen, die zu jedem Zeitpunkt kritisch sein müssten, sich selbst reflektierten, sensibel seien und Diskriminierungserfahrungen aller im Raum anwesenden Subjekte in Betracht zu haben, hat in dem Maße zugenommen, wie die Spieler\*innen realisiert haben, dass sie alle aus den je unterschiedlichsten Motivationen an diesem Projekt teilgenommen haben und auch extrem unterschiedliche Wissensstände zu den verschiedenen Thematiken vorlagen, die in dem kurzen Probenzeitraum nicht anzugleichen waren. Die Radikalisierung und Emotionalisierung hinsichtlich der Sprache und dessen, was im Probenraum zu erbringen möglich war, hing aber maßgeblich mit dem Fakt zusammen, dass eine Anzahl von Spieler\*innen sich strikt geweigert hat, als Gruppe aufzutreten. Ihre Differenzen betonend, haben sie unser entwickeltes Spiel- und Textkonzept, das auf einer konstruierten Gruppensuche über verschiedene relevante Ereignisse queerer Zeitgeschichte und der Suche nach der dezidiert persönlichen Relevanz für einen selbst im Jahre 2017 bestand, nicht ange-

nommen mit der Begründung, sie würden von uns, respektive Moritz Sauer als Spielleiter, ein zu enges Korsett angezogen bekommen, welches sie in ihrer Subjektivität nicht mehr zeigt.

Diesen Wunsch haben wir sehr ernst genommen und zwei Wochen vor der Premiere das bestehende Inszenierungskonzept verworfen und einen Neuanfang gestartet. Jede einzelne Spieler\*in sollte ihre eigene Spielszene erhalten und von den anderen Spieler\*innen lediglich unterstützt werden. Dafür haben wir die Gruppenproben abgebrochen und

nur noch in Einzelproben mit den Spieler\*innen gearbeitet. Immer darauf achtend, dass die neu zu entwickelnden Szenen dennoch innerhalb einer Rahmenerzählung situiert sind, sodass für die Zuschauer\*innen die Genese der Entwicklung der Szenen halbwegs nachvollziehbar erschien. Die Umorientierung innerhalb des Spielkonzepts war für uns kein Problem, da es sich ganz klar um ein theaterpädagogisches Projekt handelte, daher war den Wünschen der Spieler\*innen absolut Folge zu leisten. Gewundert hat uns die extreme Verunsicherung und der damit einhergehenden starren Arbeitshaltung bei einigen Spieler\*innen, selbst in einem fiktionalen Theaterstück nicht über den eigenen Schatten

springen zu können und wenigstens den Versuch, einer hergestellten Gruppenanordnung, anzunehmen und zu schauen, wohin er in der Phantasiewelt des Theaters führen kann. Die Verletzungen, die viele dieser Spieler\*innen in der Wirklichkeit dieser Gesellschaft tagtäglich hinnehmen müssen, lässt sie nicht mehr an die Illusion eines fragilen „Wir“ glauben, sondern hat sie zurückfallen lassen auf ein blankes Selbst, das unfähig ist, sich vorzustellen, nicht alleine zu sein. So wie sie mit sich innerhalb unseres Projekts umgegangen sind, geht diese Gesellschaft auch mit ihnen um.

## Im

Rahmen der MANEO Empowerment Kampagne wurde am GORKI-Theater im „Studio Я“ von jungen Theaterschaffenden das Stück „Queerious“ realisiert, das am 6. Oktober 2017 seine Premiere feierte.

Ein zusammenfassender Bericht folgt von Moritz Sauer (Spielleitung) und Mazlum Nergiz (Dramaturgie).

Empowerment

# KIEZRUNDGANG IN DER FLÜCHTLINGSARBEIT

**E**ines der vielen Angebote von MANEO ist der ‚Rundgang durch den Regenbogenkiez‘. Gäste werden an historische Orte geführt und über die schillernde LSBT\*-Geschichte in Berlins einzigartigem Kiez informiert, der sich in den letzten einhundert Jahren unentwegt wandelt. Dieses Angebot wird auch im Rahmen unserer Flüchtlingsarbeit vermittelt, um Mitarbeitende aus der Flüchtlingsarbeit über das Thema aufzuklären, zu sensibilisieren und Einblick in die Berliner LSBT\*-Szenen zu geben.

Mit einer Gruppe von mehreren Mitarbeitenden einer Berliner Flüchtlingsunterkunft aus Steglitz trafen wir uns am 15. November, um 13 Uhr, vor dem Büro von MANEO, um unseren Kiezrundgang zu beginnen. Begleitet wurde der Rundgang von einem professionellen Tourguide.

## Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart

Auf dem Kiezrundgang wurde unter anderem über das Leben von Else Lasker-Schüler, Karl-Heinrich Ulrichs, das Eldorado, Christopher Isherwood, Otto Hampel und Erich Kästner gesprochen, ebenso Einblicke in die gegenwärtige Situation des Regenbogenkieses geboten, zu denen Crusingbars, Darkrooms und Geschäfte ebenso zählen, wie die Vielfalt der Menschen, die dort leben. Halt wurde auch am Bücherladen ‚Prinz Eisenherz‘ gemacht, der als einer von wenigen Bücherläden in Deutschland mehr als eine kleine Regalwand an queerer Literatur anbietet. Erklärt wurde ebenso die Bedeutung von Schutzräumen für LSBT\* in Anbetracht der anhaltenden Diskriminierung und Ausgrenzungen, die in vielen Teilen unserer Gesellschaft noch immer sichtbar ist.

Im Anschluss an den anderthalbstündigen Kiezrundgang wurde bei Kaffee und Kuchen in den Räumen von MANEO über die Angebote von MANEO gesprochen und welche Kooperationen sich daraus ergeben können.

MANEO

# RUNDGANG DURCH DEN REGENBOGENKIEZ

## Historische Orte und schillernde Persönlichkeiten

Der Regenbogenkiez – das Quartier zwischen Nollendorfpark, Wittenbergplatz, Viktoria-Luise-Platz und Winterfeldtplatz – war schon vor 100 Jahren ein Ort der Vielfalt, an dem Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und sexueller Identität

zusammengelebt haben. Heute ist er Heimat und Anziehungspunkt für LSBT\* aus der ganzen Welt. MANEO präsentiert mit einem Rundgang durch den Regenbogenkiez historische Orte, schillernde Persönlichkeiten und authentische Einblicke in die lebendige Kultur

der lesbischen, schwulen, bi- und trans\*-Szenen, die in Schöneberg beheimatet sind. Mit der Führung geht es zu Fuß durch ein Quartier, das die Vielfalt, Weltoffenheit, Anziehungskraft sowie den ganz eigenen Charme unserer Stadt auf besondere Weise verkörpert.

[WWW.MANEO.DE/AKTIONEN/RUNDGANG-DURCH-DEN-KIEZ](http://WWW.MANEO.DE/AKTIONEN/RUNDGANG-DURCH-DEN-KIEZ)



Netzwerke Berlin

# SOLIDARITÄTSBEKUNDUNG NACH ANTISEMITISCHEN ÜBERGRIFF IM REGENBOGENKIEZ

**A**m Donnerstag, dem 21. Dezember, bepöbelte vor dem Restaurant Feinberg's ein 60 Jahre alter Mann den 36 Jahre alten Gastronom und eine 29 Jahre alte Freundin in übelster Weise antisemitisch und volksverhetzend.

Während die Freundin die Szene mit Handy filmte, kam zufällig ein Polizeifahrzeug vorbei. Yorai Feinberg machte die Beamten auf die Situation aufmerksam. Die Polizisten nahmen den aggressiven Mann fest und verbrachten ihn auf die nächste Wache. Der Berliner Staatsschutz ermittelt nun wegen Volksverhetzung.

Der Vorfall erhielt große öffentliche und auch internationale Beachtung. Am 23. Dezember besuchten der israelische Botschafter Jeremy Issacharoff, die Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler (SPD) und der ehemalige Bundestagsabgeordnete Volker Beck (Die Grünen) das Restaurant, um ihre Solidarität mit Feinberg zu zeigen. Auch aus der Bevölkerung und der umliegenden Nachbarschaft zeigten Anwohner ihre Betroffenheit und Unterstützung. Am Freitag besuchten Vertreter von MANEO und des ‚BERLINER TOLERANZBÜNDNISSES‘, unter ihnen Reik Hofmann, Geschäftsführer der Quartier Apotheke, und Bastian Finke, Leiter von MANEO und Leiter des ‚BERLINER TOLERANZBÜNDNISSES‘, das Lokal.

„Nach dem antisemitischen Übergriff auf das Lokal Feinberg's inmitten unseres Regenbogenkieses haben wir im Namen unseres Bündnisses Blumen überreicht und unsere Solidarität betont. Im Namen aller Mitglieder, auch der vielen Lokale und Geschäfte aus dem Regenbogenkiez, die unserem Bündnis angehören, haben wir erklärt, dass wir uns beistehen werden, wenn Menschen glauben, mit derart Ungeheuerlichem Menschen und Mitbürger im Kiez zu bedrohen. Mit unserem Anti-Gewalt-Projekt MANEO werden wir uns weiter und unbeirrt für gesellschaftliche Toleranz und Vielfalt sowie gegen Homophobie und Hassgewalt, gegen jede Form von vorurteilsmotivierter Hassgewalt in Berlin einsetzen.“

Das Lokal Feinberg's mit seinen israelischen Speiseangeboten liegt inmitten des Regenbogenkieses, zwischen den Szenelokalen Connection, Dreizehn, Woof. Es ergänzt die Vielfalt und Offenheit der Regenbogenkieses in Schöneberg.

Foto: Restaurant Feinberg's im Regenbogenkiez

# MANEO-TEESTUBE

## SAFE SPACE

für schwule und bisexuelle Männer

### Gemeinsam:

- essen
- zusammen sein
- etwas unternehmen
- sich informieren

### Wir sprechen

- Arabisch
- Deutsch
- Englisch
- Französisch
- Russisch



**Wann?** jeden Donnerstag, von 18:30 bis 20:00 Uhr

**Wo?** MANEO, Bülowstraße 106 (Nollendorfplatz), Berlin-Schöneberg

Für weitere Informationen:

➔ [www.maneo.de/victim-support](http://www.maneo.de/victim-support)

#### IMPRESSUM

##### MANEO - DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN

Ein eigenständiges Projekt von Mann-O-Meter e.V. // Bülowstraße 106, 10783 Berlin  
Hotline: 030-2163336 // Email: maneo@maneo.de // Online: www.maneo.de

#### SPENDENKONTO:

Mann-O-Meter e.V. // IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00 // BIC: BFSWDE33BER  
(Bank für Sozialwirtschaft) // Zweck: Opferhilfe. // Spenden sind steuerabzugsfähig.  
Für die Erstellung einer Spendenbescheinigung bitten wir um eine Benachrichtigung.

ERMÖGLICHT DURCH MITTEL DER LOTTO-STIFTUNG BERLIN.

